

Werk

Titel: Konfessionskunde, Symbolik

Autor: Kattenbusch

Ort: Tübingen

Jahr: 1910

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1910_0013|log27

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Kirchengeschichte.

Konfessionskunde, Symbolik.

I.

- Die Kultur der Gegenwart, her. v. P. HINNEBERG, Teil I, Abt. IV, 1: Geschichte der christl. Religion. 2. stark verm. und verb. Aufl. Berlin, Teubner, 1909. X. 792. M. 18.— — JENTSCH, C., Christentum und Kirche in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Leipzig, Haberland, 1909. 736. M. 10.— — SELL, K., Katholizismus und Protestantismus in Geschichte, Religion, Politik, Kultur. Leipzig, Quelle & Meyer, 1908. 327. M. 4.40. — TSCHACKERT, P., Modus vivendi. Grundlinien für das Zusammengehen der Konfessionen im Deutschen Reiche. München, Beck, 1908. 143. M. 2.80. — Religionsgeschichtl. Volksbücher, her. v. F. M. SCHEELE, IV, 11/12: KATTENBUSCH, F., Die Kirchen und Sekten des Christentums in der Gegenwart. Tübingen, Mohr, 1909. 96. M. 1.— — FORTESCUE, A., The orthodox eastern church. London, Sands, 1907. 480. sh 5.— — ADENEY, W., The greek and eastern churches. In International Theological Library. Edinburg, Clark, 1908. 634. M. 13.— — PALMIERI, A., La chiesa russa, le sue odierne condizioni e il suo riformismo dottrinale. Florenz, 1908. 759. M. 5.— — GRASS, K. K., Die russischen Sekten, 2. Band, Die Weißen Tauben oder Skopzen, 1. Hälfte. Leipzig, Hinrichs, 1909. 448. M. 8.50. — PRINZ MAX, Herzog zu Sachsen, Vorlesungen über die orientalische Kirchenfrage. Freiburg (Schweiz), Gschwend, 1907. 248. M. 1.— — GOETZ, K. L., Staat und Kirche in Altrußland, Kiever Periode 988—1240. Berlin, Dunker, 1908. 204. M. 7.— — GELZER, H., Ausgewählte kleine Schriften. Leipzig, Teubner, 1907. 429. M. 5.— — MURKO, M., Geschichte der älteren südslawischen Literaturen (Die Literaturen des Ostens in Einzeldarstellungen, Bd. V, Abteilg. 2). Leipzig, Amelang, 1908. 248. M. 5.— — RICHTER, J., Mission und Evangelisation im Orient. Gütersloh, Bertelsmann, 1908. 320. M. 4.50. — Πάλλης, Κωνστ., Ποινικόν Δίκαιον τῆς ὀρθοδόξου ἀνατολικῆς ἐκκλησίας. Athen, Druckerei Ἑστία, 1907. 627. — DERS., Die Klosterklausur nach dem griech. Kirchenrecht. Abdruck aus der Festschrift für E. Friedberg. Leipzig, Veit, 1908. 24 (erweitert in der Schrift Περὶ τοῦ ἀβάτου τῶν μοναστηρίων κατὰ τὸ δίκαιον τῆς ὀρθ. ἀνατ. ἐκκλησίας. Athen, Ἑστία, 1908. 45). — DERS., Περὶ τῆς ἀδελφοποιίας κατὰ τὸ κανονικὸν δίκαιον τῆς ὀρθ. ἀνατ. ἐκκλ. Athen, Sakellarios, 1908. — DERS., Περὶ τῶν ἀναδόχων κατὰ τὸ δίκαιον τῆς

ὁρθ. ἀνατ. ἐκκλ. Ebenda, 1909 (die beiden letzten Abhandlungen auch in der Ἑπετηρίς τοῦ ἐθν. πανεπιστημίου, also Universitätsschriften).

Im Jahrgang 1907 habe ich zuletzt über Literatur zur Konfessionskunde berichtet. Unter den Werken, die diesmal zu vermerken sind, ist sicher ein hervorragendes das von SELL. Ich möchte es zusammenstellen mit den die Konfession behandelnden neuen Aufsätzen in dem Sammelwerke von HINNEBERG und mit dem Buche von JENTSCH. Denn im Vergleich mit diesen Arbeiten tritt am deutlichsten sein Charakter hervor. Von dem HINNEBERG'schen Werke liegt die zweite Auflage vor, und es ist berechtigt, daraufhin noch einmal auf es einzugehen (im Jahrgang 1907 habe ich speziell TROELTSCH'S Beitrag dazu besprochen). Es ist ganz erheblich erweitert, von 458 Seiten auf 792 Seiten. Die meisten Abhandlungen, die es vereint, haben zu diesem Wachstum beigetragen. K. MÜLLER hat die seinige („Christentum und Kirchentum Westeuropas im Mittelalter“) diesmal in dreifach größerem Umfange vorgelegt, als erstmals. Nachdem besonders TROELTSCH in der ersten Auflage die im allgemeinen den Einzelabhandlungen gesteckten Grenzen („zwei Bogen“) weit überschritten hatte, war es nur billig, daß bei der zweiten Auflage allen Autoren gestattet wurde, sich nach Bedürfnis auszudehnen. MÜLLER hat erst jetzt die Möglichkeit gehabt, den ganzen Reichtum seiner Kenntnis der mittelalterlichen Kirche zu verwerten. An Stelle des verstorbenen FR. X. FUNK hat diesmal der Straßburger A. EHRHARD den Katholizismus der Neuzeit behandelt, er gar in vierfach größer bemessenem Raume und schon dadurch zu einer wirkungsvolleren Darstellung befähigt, als der treffliche Tübinger Theologe, den er ersetzt. Daß die Schilderung der Entwicklung des römischen Katholizismus seit der Reformation katholischen Forschern übertragen worden, ist höchlich zu billigen. FUNK und EHRHARD sind beide gleich weit von konfessionellem Fanatismus entfernt und beide gleich treu ihrer Konfession ergeben. Zumal durch EHRHARD werden wir in Stand gesetzt, die neuzeitliche Entwicklung des römischen Christentums unter der Wirkung der vielen Momente mit zu betrachten, welche dem

Angehörigen eines Kreises das Leben desselben richtiger meßbar machen, als dem Fremden. Das ist es auch, was JENTSCHS Werk, wo immer es den Katholizismus behandelt, einen besonderen Wert gibt. Der bekannte, jetzt hochbetagte (in Neißer lebende) Verfasser ist ja aus der römischen Kirche ausgetreten, aber sein Herz ist doch bei seiner alten Kirche geblieben. Ich weiß nicht, ob er noch altkatholisch ist, oder sich jenseits aller Konfessionen gestellt hat (seine Autobiographie „Wandelungen“ habe ich leider noch nicht gelesen). Er sagt von sich im Vorworte des Buchs, das ich oben namhaft gemacht, er sei „kein Gelehrter, sondern nur ein Denker, der viel gelesen hat“. Diese Selbstcharakteristik ist richtig. Sein „Denken“ ist nicht das eines tiefen Philosophen oder Theologen, aber ein außerordentlich kluges, bewegliches. Er hat über sehr viele Dinge eine eigene, wohl erwogene Meinung und gibt sie ohne Furcht vor Anstoß und doch deutlich mit sittlicher Rücksicht kund. Er redet Katholiken und Protestanten nicht selten ins Gewissen, läßt sie in den Spiegel ihrer Geschichte blicken und überschlägt gern das Maß der religiösen oder sittlichen Vernünftigkeit ihrer „offiziellen“ Lehren und Ansprüche. Er ist kein Rationalist, aber ein rationaler Theolog. Ich kenne einige seiner früheren Werke, besonders seine „Geschichtsphilosophischen Gedanken. Ein Leitfadens durch die Widersprüche des Lebens“, 2. Aufl. 1903. Meist ist das, was er sagt (das Verhältnis der Konfessionen, nicht unter abstrakt-wissenschaftlichem Gesichtspunkt, sondern in Hinsicht ihres praktischen Zusammenlebens, speziell in Deutschland, ist ihm das wichtigste Thema), gesund empfunden. Man hört überall einen Mann, der ein guter freier Christ, kein Protestant, immer noch der „Freund“ der katholischen Kirche ist. Er sagt auch dieser manch strenges Wort, mahnt sie, von diesem und jenem zu lassen, aber uns gegenüber nimmt er sie gern in Schutz, entschuldigt, ja rechtfertigt sie, wo immer er glaubt, es zu können. Uns Protestanten faßt er ein Teil strenger an, glaubt von uns leichter etwas Unerfreuliches, zumal Intolerantes. Es ist mir nur sympathisch, daß er in seinem Gemüte der Kirche, die er verlassen hat,

noch Zuneigung bewahrt hat. Wir Evangelischen erleben es selten, daß, wer unser Kirchentum ausdrücklich verläßt, noch Billigkeit gegen uns betätigt. Nun denn: gerade auch mit JENTSCHS Augen die Konfessionen, speziell die römische, anzusehen lohnt sich. Die Konfessionskunde tut gut, seine zuweilen etwas breiten, aber darum noch nicht langweiligen, in ihren vielen Exzerpten ein erquickliches Zutrauen zu den wirklichen Meistern der Geschichtsschreibung (einem RANKE, GIESEBRECHT, HASE, DÖLLINGER, HARNACK, aber auch LEO und K. A. MENZEL) bezeugenden Werke ernstlich zu beachten.

Von JENTSCH aus liegt der Uebergang zu SELL besonders nahe. S. hat ungefähr als „Gelehrter“ zum Objekt, was J. nur als „Denker, der viel gelesen hat“, an den Konfessionen ins Auge faßt. Ich habe schon an anderem Orte (Theol. Litzeitg. 1908, Nr. 21) über das Buch referiert. Das Buch ist inhaltreich genug, um mir auch ein zweitesmal Anlaß zu Erörterungen zu bieten. SELLS Gelehrsamkeit ist keine geringe, für diesmal aber eine (mit Bewußtsein) nur in Grenzen betätigte. S. will das meiste, was die „Dogmengeschichte“ zum Verständnis und zur Beurteilung der Konfessionen des Abendlandes beizusteuern vermag, beiseite lassen und das praktische „Leben“ in erster Linie (ja im Grunde allein) befragen. Er will untersuchen, wie die Konfessionen sich ausgewirkt haben und gerade auch gegenwärtig sich als einflußreich bewähren auf dem Felde des allgemeinen Lebens der Völker, in denen sie heimisch geworden. So handelt er im ersten Kapitel von „Katholizismus und Protestantismus in der Geschichte“, wobei er im wesentlichen verfolgt, wie die beiden Konfessionen ihre gegenwärtige Art herausgebildet haben. Demnächst handelt er in den drei eigentlich für das Werk charakteristischen Kapiteln davon, wie in den beiden Konfessionen die „Religion“ sich kundgebe, wie beide Konfessionen Einfluß in der „Politik“ geübt, ferner, wie sie „im Verhältnis zur Kultur“ sich geltend gemacht haben bzw. auch wohl in Zukunft sich geltend machen werden. S. tritt, wie JENTSCH, nicht nur als beobachtender Historiker, sondern zum Teil auch als freundwilliger Berater der Konfessionen

auf (er reflektiert, wie JENTSCH, nicht nur auf Theologen als Leser, sondern auf alle Arten gebildeter Leute). Bei S. ist die Erörterung straffer, fester disponiert als bei JENTSCH, der sich zum Teil in bloßen Einzelreflexionen ergeht. Aber in den Maßstäben begegnen sich beide weithin. S. wie JENTSCH machen Unterschiede in den Konfessionen, zwischen Richtungen in ihnen, verschiedenen „Geistern“, die sie erzeugt haben. Das ist ja auch zweifellos notwendig. Dennoch darf man fragen, ob sie nicht beide unvermerkt ein Quidproquo machen. Es ist nicht ganz dasselbe, ob man von Katholizismus und Protestantismus oder von Katholiken und Protestanten spricht! Beide Autoren übersehen das in gewissem Maße. In dem Werke von SELL ist es störender, als in dem von JENTSCH, denn es zieht strengere Linien und fordert einen höheren Maßstab der Beurteilung seiner „Methode“ heraus. Ich muß es recht eigentlich als einen Mangel bezeichnen, daß S. die „Dogmengeschichte“ so gänzlich und bewußt ausschaltet. Nur sie macht den „Katholizismus“ und „Protestantismus“ verständlich. Sie zeigt doch den eigentlichen Leitfaden der Entwicklung. Wo die Richtungen, die „Geister“ in den Konfessionen sich scheiden, kann man nur von der Dogmengeschichte aus untersuchen, in welchem Umfange die Konfessionseinheit erhalten bleibt. S. möchte den Theologen mehr ausziehen, als dem Kirchenhistoriker gestattet ist. Sein Gedanke ist wesentlich, daß er die Konfessionen mit höherem Maßstabe als sie sich selbst zu beurteilen pflegen, vergleichen und werten möchte. Aber dabei schüttet er das Kind mit dem Bade aus. Ohne die dogmengeschichtliche Entwicklung ist weder Katholizismus noch Protestantismus zu erfassen. S. glaubt mit zwei Gedanken das „Leben“ der Konfessionen kontrastieren zu können, mit dem k a t h o l i s c h e n der „Kirche“, dem p r o t e s t a n t i s c h e n des „Glaubens“. Im Katholizismus bewege sich alle „Religion“ um eine geheimnisvolle Gemeinschaft, die ihre historische Realisierung in der „römischen“ ecclesia catholica gefunden, im Protestantismus um individuelle Gotteserlebnisse und ihre inkommensurable Freiheit in der einzelnen frommen Person. Das ist nach meinem Urteil ein überspann-

ter Gegensatz. Im Katholizismus konstatiert S. zwei seit alters miteinander ringende Gruppen, die eine, der die Kirche zur „politischen Theokratie“ geworden, die andere, der sie „sakramentale Hierarchie“ geblieben ist (er hält die erstere Fassung der Kirchenidee, den Papalismus, für ein Zwischeingekommenes, das sich wohl auch wieder ausschalten lasse). Im Protestantismus sieht er ja auch eine autoritäre dogmatische Richtung, aber im Grunde (und vollends mit „ursprünglichem“ Recht und großer Zukunft ausgestattet) nur die der Individualisten. In sehr feiner, reicher historischer Illustration zeigt er, wie die Katholiken und Protestanten der einen und andern Richtung sich in ihrer Frömmigkeit geben, Politik und Kultur beeinflußt haben, beides beeinflussen „können“. Die Katholiken der „sakramentalen“ Frömmigkeit und die wirklich „freien“ Gläubigen unter den Protestanten hofft er je länger je mehr jenseits ihrer direkten Frömmigkeitsbetätigung, d. h. in der Politik, der Schätzung des Vaterlands, des modernen Staats und der Kultur (Wissenschaft, Kunst etc.) sich begegnen zu sehen. Auch ich hege die Hoffnung, daß die gegenwärtigen Zustände im Verhältnis der Konfessionen nicht „ewig“ bleiben, aber ich halte SELLS Betrachtungen für viel zu sehr konstruiert. Nur daß ich ausdrücklich konstatieren möchte, wie sinnig und gedankenreich darin alles zurechtgelegt ist. S. verfügt über eine glänzende Fähigkeit des Formulierens. Aber ich kann nirgends über eine gewisse Linie hinaus zustimmen. Die paar Modernisten werden schwerlich den Katholizismus herumlegen. Und die protestantischen Individualisten der Gegenwart sind mir nicht in gleichem Maße wie ihm die eigentlichen Erben der Reformation. Aber darüber läßt sich in der Kürze nicht streiten. [Man verbost sich dabei auch zu leicht gegenseitig, obgleich es nicht nötig wäre]. Vergleiche ich SELLS und TROELTSCHS Darstellung des Protestantismus, so ist der Unterschied ein ziemlich auffälliger (ganz abgesehen von der Differenz vieler bedeutsamer Einzelurteile). TROELTSCH handelt von da ab, wo er sich zum „Neuprotestantismus“ wendet, fast nur noch von den Wirkungen der Ge-

schichte auf den Protestantismus (der dabei fast verschwindet), SELL handelt auch und gerade hier (wenn auch mit Vorsicht und mit Abweisung mancher hergebrachter Selbstschmeicheleien der Protestanten) von den Wirkungen des Protestantismus auf die Geschichte. SELLS und TROELTSCHS Darstellung werden, wie ich nicht zweifle, als bedeutsame Fermente der Geschichtsforschung fortwirken.

Von TSCHACKERT liegt ein kleines Buch vor, das praktisch gewürdigt sein will. Der allseitig sachkundige Verfasser einer „Evangelischen Polemik gegen die römische Kirche“, 1885, 2. Aufl. 1888, sucht jetzt die Bedingungen zu finden, unter denen in Deutschland und unter den bestehenden staatlichen Gesetzen, die er als einen im ganzen notwendigen und heilsamen Rückzug von den Gesetzen der Kulturkampfperiode ansieht, Katholiken und Protestanten einen modus vivendi finden könnten. Er sagt viel Richtiges, bewährt sich als charaktervoll evangelisch empfindenden Mann und urteilt wesentlich als warmer Patriot. Ich teile seine Auffassung, daß es historisch weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart begründet, deshalb auch nicht „praktisch“ sei, die Unterschiede unter den Katholiken sich wie zwei Schichten („ultramontan“ und „religiös“), die fundamental anders gestimmt seien, zu denken. So redet er einfach zu „den deutschen Katholiken“. Indem er alle Hauptgebiete, auf denen die Konfessionen sich unter uns feindselig berührt haben und bei übermütiger Steigerung ihrer Ansprüche, auch bei weiterer Nahrung von allerlei landläufigen Vorurteilen feindselig berühren „können“, ruhig bespricht (mit etwas viel Optimismus in der Schätzung des Wertes von begütigendem Zureden), zeigt er nicht übel, wie es wohl „ginge“. Eins der ausführlichsten und wertvollsten Kapitel ist Nr. XV: „Die Konfessionen und die Mission“ (S. 105—125).

Daß ich von mir selbst das sog. „Volksbuch“ notiert habe, welches soeben erschienen ist, liegt in der Oekonomie der Aufgabe, die ich hier habe. Indem ich mich entschloß, diese Skizze meiner Auffassung der Kirchen und Sekten der Gegenwart einer Vollausarbeitung meiner „Konfessionskunde“

voranzuschicken, hoffe ich als nicht ungerüstet zu erscheinen. Ich gehe bei allen Kirchen von der Kirchenidee aus, denn sie ist mir Grundlage für das Verständnis der großen Bildungen der Geschichte des Christentums. Eine Darstellung der „heiligen“ einer „Kirche“ wollen alle Kirchen (und Sekten) sein. Die Ueberschriften der fünf Kapitel lassen den Grundzug und den Aufbau der Entwicklung, die ich verfolge, erkennen. Sie lauten: 1. Die Idee der Kirche. 2. Die drei großen Kirchen und ihr Zusammenhang mit der alten katholischen Kirche. 3. Die orientalische Kirche. 4. Die römische Kirche. 5. Die evangelische Kirche. Es liegt mir besonders daran, daß die Würdigung, die ich dem Protestantismus im Lichte der Kirchenidee widme, bemerkt werde.

Ich wende mich zu Arbeiten, die einzelnen Konfessionen als solchen oder bloßen Spezialitäten der Konfessionskunde gelten. Zunächst zu der Literatur hinsichtlich der orientalischen Kirchen. Das Buch von FORTESCUE kann ich nur nennen. Das von ADENEY (Professor in Manchester) umfaßt die ganze Geschichte der östlichen Christenheit; es ist eine chronologisch fortschreitende Erzählung, die nur zum Teil die Konfessionskunde in dem engern Sinne, wie sie an die Stelle der (Polemik und) Symbolik getreten ist, angeht. Nur ganz kurz ist bei den einzelnen Gruppen auch noch die Gegenwart berührt. Recht eigentlich ein der Gegenwart gewidmetes Buch ist dagegen das des italienischen Augustiners PALMIERI über die Kirche in Rußland. Der Verfasser will im wesentlichen nur die „kurze Reformperiode“ (1905—06) welche diese Kirche erlebt hat, eine Periode, die sehr traurig, ja kläglich geendet hat, schildern, aber er will sie verständlich machen aus der allgemeinen „moralischen Physiognomie“ der russischen Kirche. Er stützt sich ausschließlich auf russische, offizielle kirchliche Quellen und gewährt dadurch einen Einblick in die Verhältnisse, wie man ihn kaum aus einem andern Werke gewinnen kann. Ich habe den Eindruck, daß man den Auszügen aus oder freien Berichten nach den „Quellen“ durchaus trauen dürfe, daß der Ver-

fasser einfach ein „richtiges“, unparteiisches Bild geben will und gibt. Unverkennbar geht durch die russische Christenheit ein tiefes Sehnen nach Besserem; eine starke Gärung ist in allen Kreisen, denen des „weißen“ (niederen) Klerus vorab, zu bemerken, aber zugleich ist noch alles in voller Unklarheit. Vorerst hat der Geist des verstorbenen Pobiedonoszew noch einmal gesiegt. Der Verfasser hat sein Werk (aus dem Augustinerkonvent in Krakau) mit einer Vorrede vom 1. September 1907 hinausgehen lassen; die zwei Jahre, die seither vergangen sind, haben selbst die schlimmsten Befürchtungen, die man damals schon hegen konnte, übertroffen (das Toleranzedikt von 1905 ist wieder so gut wie abgetan). Die „Reformperiode“ ist darum nicht minder interessant, sie wird auch noch ihre Früchte tragen. Im ersten Kapitel führt P. das Entstehen des Projektes eines Nationalkonzils und die sehr ernstliche Vorbereitung der Ausführung desselben vor. Im letzten (neunten) Kapitel berichtet er noch über den „partialen Sieg“ der Reformpartei und des Konzilplanes: am 25. April 1907 erließ der Zar ein „Regulativ“ für das „zukünftige allgemeine Konzil der russischen Kirche“, welches gemäßigten Hoffnungen noch Raum ließ; von einem Termin der Einberufung des Konzils war keine Rede und es scheint ja *ad calendas graecas* vertagt! In den Zwischenkapiteln handelt der Verfasser vom „russischen Patriarchat“ (dessen Wiederbelebung von der Reformpartei angestrebt wurde und wird), dann vom Mönchtum und vom Episkopat, sowie den beabsichtigten Reformen in beiden zu einander gehörigen Schichten der Kirche (im letzten Sommer 1909 hat in Moskau ein „allrussischer Mönchskongreß“ getagt, der zu Spaltungen geführt hat: es giebt rund 10 000 russische Mönche), demnächst von der Amtsstellung des Parochialklerus (Kap. IV), von der Erziehung und materiellen Lage eben desselben (V), von seiner sozialen und moralischen Situation (VI), schließlich von den Missionen und dem Raskol (VII), sowie, sehr eingehend, von der Theologie, ihrer Art und offiziellen Pflege (VIII). Es sind eigentlich scharfe Unterschiede zwischen dem „weißen“ (niedern) und dem „schwarzen“ (oberen, mönchischen) Klerus zu erken-

nen. Die gedrückte Lage des ersteren ist offenkundig, die Einkünfte des letzteren sind hoch, werden aber von der radikalen Presse zweifellos sehr übertrieben veranschlagt. Die Reformbewegung wurzelt im niedern Klerus. Die Laien sind größtenteils mit dafür interessiert. Der Krebs Schaden ist nach allgemeinem Urteil die „Bureaucratie“, der alle Angelegenheiten der Kirche überliefert sind. Auch der Episkopat ist dieser Erkenntnis nicht verschlossen.

GRASS hat von seinem großen, gründlichen Werk über die russischen Sekten einen weiteren Band zur Hälfte (aber bereits 448 Seiten) erscheinen lassen. Er behandelt diesmal die „Weißen Tauben oder Skopzen“. Diese Sekte übt bekanntlich die geschlechtliche Verstümmelung der Männer und Frauen. Ihr Begründer wird meist Kondrati Seliwanow genannt. Er starb 1832 in Klosterhaft zu Susdal, angeblich (und wie GRASS glaublich findet) 110—112 Jahre alt. Daß der Mann ursprünglich einen andern Namen gehabt (Andre Iwanow), etwa 1770 sich selbst (zuerst unvollständig) verstümmelt, dann die Propaganda für seine „Reinheit“ begonnen habe und 1775 nach Sibirien transportiert sei (auf welcher Reise er die radikale Verstümmelung an sich vornahm), all das ist für G. Gegenstand sorgfältigster Ausmittlung. Schon 1904 hat er die „Geheime heilige Schrift der Skopzen“ (deutsch) ediert; in seinem jetzigen Werke vergleicht er ihre Angaben über die „Leiden“ des Seliwanow mit andern Berichten über ihn und prüft sie an den Akten der ersten Skopzenprozesse. Das ist außerordentlich mühsam, denn es herrscht in den meisten Beziehungen Verwirrung. Es ist nur mit Dank zu begrüßen, daß der Verfasser sich durch den Wust durcharbeitet. Seliwanow ist ursprünglich Chlüste gewesen (der Sekte der Chlüsten galt G.s erster Band, den ich 1907 besprach); in seiner entsetzlichen Doktrin hatte er keinen Vorgänger, wurde aber mit ihr von der „Gottesmutter“ Akulina Iwanowna als „Christus“ und „Erlöser“ anerkannt und von der „Prophetin“ Anna Romanowna vollends zu Ehren gebracht. Er trieb seine Propaganda wesentlich nur unter den Chlüsten, die sich indes größtenteils wider ihn wandten (seinerseits hat er

trotzdem die gottesdienstlichen Formen der Chlüstowtschina für seine Sekten festgehalten). Auf dem Transport nach Sibirien begann er sich als „Zar Peter III“ zu proklamieren (was jedoch einen mystischen Sinn haben sollte), und das wieder verschaffte ihm 1802 eine Befreiung, ja amtliche Ueberführung nach Petersburg, wo Paul I ihn kennen lernen wollte. Unter Alexander I lange Jahre völlig der Freiheit zurückgegeben, jetzt von seinen Anhängern geradezu als „Gott“ verehrt und „angebetet“, hat er seine Sekte so zu verbreiten vermocht, daß sie bis heute nicht wieder hat vernichtet werden können (wiewohl er 1820 doch wieder in strenge Haft genommen wurde). Die Analyse der Persönlichkeit Seliwanows, die G. anstellt, ist sehr instruktiv. Er verfolgt alle Stationen seines Lebens und der Ausbreitung der Sekte aufs genaueste. Ich kann G. durchaus keinen Vorwurf daraus machen, daß er ausführlich zu Werke geht. Nach Lage der Dinge kann er nur dadurch verständlich machen, wieviel Interesse an der Persönlichkeit des Stifters der ganzen Sekte für Rußland haftet. Möchte er Zeit und Neigung finden, seine Studien bald fortzusetzen, und uns so endlich eine wirklich wissenschaftlichen Bedürfnissen entsprechende Gesamtschilderung des russischen Sektentums liefern!

Was weitere Literatur betrifft, die zur Kenntnis der orientalischen Kirchen beiträgt, so muß ich mich über sie kürzer fassen. Die Vorlesungen des Prinzen MAX von Sachsen sind inhaltreich und lebhaft. Der Prinz spricht größtenteils aus eigener Anschauung, die er auf Reisen im Orient und in Rußland gewonnen, und zeigt Gerechtigkeit und Wohlwollen gegen die Orientalen. Er hofft natürlich auf „Wiedervereinigung“ dieser Kirchen mit Rom, verkennt aber die Schwierigkeiten nicht. Rußland ist ihm der große Widersacher. Uns Protestanten (von denen er glaubt, daß wir in „hunderte und tausende Sekten“ auseinander gingen) traut er merkwürdig viel Geld zu; wens doch wahr wäre, daß wir „immer das Geld in Händen haben“, um unserer Teilnahme für die orientalischen Christen Ausdruck zu geben! Die Gelehrsamkeit des fürstlichen Professors ist durchaus ein respektable, vielseitige. Im einzel-

nen ist ihr freilich oft nicht zu trauen. Speziell die statistischen Notizen sind mehrfach fragwürdig (Belege gibt der Prinz nie). In Rußland seien die „Mönche fast wie der Sand am Meere“ (S. 30), das ist zweifellos ein Irrtum (der Prinz ist offenbar Mitteilungen zum Opfer gefallen, die er nach den vortrefflichen Bemerkungen auf S. 48 kritischer hätte beurteilen sollen). Die Zahl der Nonnen ist größer als die der Mönche, doch gibt es da noch Unterschiede, die der Prinz nicht zu kennen scheint. Von den „unierten“ Orientalen handeln die Vorlesungen eingehend. Ich darf hinsichtlich ihrer hier auch auf meinen Artikel „Unierte Orientalen“ in der Realencyklopädie verweisen. — Das Werk von L. K. GOETZ über Altrußland ist eine weitere Frucht der Quellenstudien dieses altkatholischen Theologen, deren ich auch 1907 zu gedenken hatte. Es zeigt sich, daß die russische Kirche sich doch früher und vollständiger von Byzanz emanzipierte, als man gemeinhin glaubt: nur die eigentliche Spitze, der Metropolit von Kiew, war stets ein Grieche und unmittelbar vom ökumenischen Patriarchen bestellt. Alles was kirchlich-prinzipiellen Charakter hatte, war und blieb freilich byzantinisch. — Unter den „Kleinen Schriften“ HEINRICH GELZERS (die von seinem Sohne zusammengestellt sind) findet man ein Gegenstück zu dem Buche von GOETZ in Hinsicht der Rechtsverhältnisse und Geschehnisse zwischen Kirche und Staat im Reich von Byzanz. Wertvoller m. E. als der größere erste Aufsatz, ist hier der zweite über den politischen Charakter oder Zuschnitt der ökumenischen Konzilien. — Die Kirchengeschichte bez. das Kirchenwesen der Südslawen empfängt willkommene Streiflichter in dem Buche von MURKO, das ich nicht direkt zu beurteilen vermag. Es behandelt die ältere (meist kirchliche) Literatur der Kroaten, Serben, Bosnier, Slovenen, Bulgaren als eine historische Einheit. Ueber die „kirchenslawische“ Sprache, die glagolitische und cyrillische Schrift, über die ethnographischen Zusammenhänge und Scheidungen, die Bedeutung der Kirche in der Geschichte dieser Völkerschaften gewinnt man vortreffliche Auskunft. — Als eine bedeutsame Ergänzung speziell zu

dem Werke des sächsischen Prinzen ist das Buch von J. RICHTER anzusehen. Es bringt eine gründliche Geschichte der evangelischen Orientmissionen bis an die Schwelle der Gegenwart. R. gibt ein gutes Bild von den Zuständen im türkischen Reiche. Mein Werk über die „orthodoxe anatolische Kirche“, das ja freilich schon 1892 erschien, hätte ihm für manche Verhältnisse konkreteres Material in Hinsicht der Entwicklung während des 19. Jahrhunderts gewähren können; es scheint ihm selbst dem Titel nach unbekannt geblieben zu sein. RICHTER hat sich besonders Mühe gegeben, zuverlässige statistische Detaildaten zu erlangen. Er behandelt am genauesten die Verhältnisse der Armenier, aber auch die der andern orientalischen „Sekten“ sind sorgfältig beleuchtet (nur die Bemerkungen über die „innern“ Zustände haften meist an der Oberfläche).

Noch habe ich eines großen kirchenrechtlichen Werkes zu gedenken, das einer der gelehrtesten und tüchtigsten griechischen Forscher, der Professor der Theologie an der Universität Athen KONSTANTIN RALLIS veröffentlicht hat. Es betrifft das kirchliche Strafrecht und bietet in systematischer Zusammenstellung eine Uebersicht aller in Betracht kommenden Materien. Das erste „Buch“ handelt im ersten Abschnitt von den „ποιναί“, im zweiten von den „πλημμελήματα“. Es ist mir nicht klar geworden, weshalb der Verfasser von den Strafarten eher handelt als von den Straftaten. Begreiflicherweise überwiegen in beiden Abschnitten Bestimmungen in Hinsicht des Klerus und der Mönche. Unter den Strafen für Laien kommt nur die Exkommunikation (ἀφορισμός) und die Versagung des kirchlichen Begräbnisses in Betracht, für die „geistlichen“ Personen bestehen viel weitergehende Möglichkeiten. Der Verfasser verfolgt überall die geschichtliche Entwicklung, meist bis in die neueste Zeit. Er kennt die Literatur sehr gründlich. Alles was die alte Kirche betrifft (des Orients und Okzidents!) ist besonders ausführlich dargestellt. Die Neuzeit ist minder produktiv; das liegt bei den Prinzipien der orientalischen Kirche in der Natur der Sache. Manche Bestimmungen dürften in der Praxis ziemlich obsolet geworden sein. Ich vermisse

in dieser Hinsicht oft nähere Angaben (z. B. in dem Paragraphen, der die *σωματικὴ ποινή* behandelt, S. 80—97). Die „Vergehungen“, die die Kirche „straft“ (man muß größtenteils bedenken, daß der S t a a t doch auch sein Strafrecht hat! Daraus erklärt es sich, daß meist nur auf die Kleriker und Mönche reflektiert ist), sind überaus zahlreich und überall sehr spezifiziert. Man kann für die sittlichen Zustände manches zwischen den Zeilen lesen, doch hat man dabei Zurückhaltung zu üben: auch Dinge, die selten genug vorkommen mögen, werden „bedroht“. Im *Βιβλίον δεύτερον*, S. 459—627, handelt RALLIS von dem Strafverfahren (dem „Prozeß“ und seinen Formen, dem *δικονομικὸν δίκαιον*). Er achtet in Hinsicht seiner Kirche keineswegs bloß auf die „allgemeinen“ Rechtsbestimmungen, sondern durchaus auch auf die der verschiedenen „Länder“, speziell auf diejenigen in Griechenland und Kreta, daneben besonders auf die in Rußland und Rumänien. RALLIS plant ein großes „System des Kirchenrechts“; er ist ein Schüler von Friedberg. Ich habe von seinen kleineren neuesten Arbeiten eine Anzahl oben wenigstens notiert. Kulturhistorisch interessant ist besonders die über die *ἀδελφοποιεῖα* (adoptio in fratrem).

Halle a. S.

Kattenbusch.

(Schluß folgt.)